

Aus der unteren Lobau.

Von Dr. Adele Saubere r, Wien.



Schwarzes Loch. Untere Lobau. (Aufn. Dr. Seitz.)

Im Wiener Auengebiet gibt es noch einige recht ursprüngliche Bestände; dazu gehört vor allem die Untere Lobau. Obwohl das Gebiet noch innerhalb der Stadtgrenzen liegt, blieb es doch weitgehend unberührt, da die Lobau schon von altersher für jagdliche Zwecke bewahrt worden war.

Der Boden ist durchaus Schwemmland der Donau. Die mächtigen Ablagerungen des Stromes zwangen das Wasser, immer wieder neue Wege zu suchen, und so entstand nach und nach ein reich verzweigtes Netz von Wasserläufen mit vielen Inseln. Auf alten Karten sind große

Teile der heutigen Lobau noch als ansehnliche Inseln verzeichnet. Auf diesen Inseln und an den Ufern der Donauarme siedelten sich nun viele Pflanzen an, die sich je nach ihrem Lebensraum zu verschiedenen, ganz bestimmten Pflanzengesellschaften zusammenschlossen.

Seit der Donauregulierung im Jahre 1875 ist aber eine Umbildung der Vegetation der hinter dem Hubertusdamm liegenden Auen vor sich gegangen, da eine der wichtigsten Lebensbedingungen der Auegesellschaften vollkommen geändert wurde. Bis zur Regulierung des Stromes waren die Donauarme in diesem Inselreich fließende Gewässer. Nach Errichtung des Dammes wurden diese Flußläufe vom Strom abgeschnitten und es entstanden aus ihnen Altwässer, die nur an Stellen mit austretendem Grundwasser eine langsame Strömung zeigen, sonst aber stehende Wässer darstellen. Als Folge dieser Stilllegung setzte in den Auweihern und Auetümpeln eine dichte Besiedlung mit verschiedenen Wasserpflanzen ein. Unter ihnen findet sich manche Besonderheit für die Wiener Flora. Die Gelbe Teichrose [*Nuphar luteum* (L.) Em.] blüht reichlich im Kühwörtherwasser und ist als ursprünglich anzunehmen, während die Weiße Seerose [*Castalia alba* (L.) Wood.] vor einigen Jahren aus den Laxenburger Teichen eingesetzt wurde. An seichteren Stellen kommt *Utricularia vulgaris* L., der Gemeine Wassererschlauch, oft zur Blüte. Den Boden besiedeln verschiedene Laichkrautarten (*Potamogeton natans* L., *P. lucens* L., *P. perfoliatus* L.), das Quirlblütige Tausendblatt (*Myriophyllum verticillatum* L.) und *Helodea canadensis* Rich., die Kanadische Wasserpest, und bilden dichte Unterwasserrasen. *Najas marina* L., das Große Nagenkraut, dürfte außer in den Altwässern der Lobau sonst nirgends mehr im Wiener Gebiet vorkommen. Die Wasseroberfläche der Tümpel ist stellenweise ganz mit schwimmenden grünen Teppichen bedeckt, die von den beiden Wasserlinsearten *Lemna trisulca* L. und *Lemna minor* L. und der vielwurzeligen Teichlinse [*Spirodela polyrrhiza* (L.) Schleid.] oder dem Lebermoos *Riccia fluitans* gebildet werden. *Nymphoides peltata* (Gmel.) Rze., die Schildblattsumpfröse, die von Nüchinger von Nüchenhayn in seinem „Botanischen Führer in und um Wien“, 1847, für die Lobau angegeben wird, ist nun nicht mehr zu finden. Manche Gerinne werden jetzt nur mehr bei Hochwasserständen mit aufsteigendem Grundwasser gefüllt und beherbergen ein Gemisch von Seichwasser- und Sumpfpflanzen. *Scutellaria hastifolia* L., das Spießblättrige Helmkraut, von Nüchinger für diese Standorte in der Lobau als sehr selten angeführt, scheint gänzlich verschwunden zu sein.

Die Ufer der Altwässer säumen Verlandungsgesellschaften in Streifenform ein. Der Teichbinsenzone [*Schoenoplectus lacustris* (L.) Balla.] schließt sich landeinwärts die Schilfzone (*Phragmites*

communis L.) an, in der die beiden Rohrkolbenarten *Typha latifolia* L. und seltener *T. angustifolia* L., *Bolboschoenus maritimus* (L.) Balla, die Braune Meerbinse, und die Wasserseiwertlilie (*Iris pseudacorus* L.) eingemischt sind.

Das Röhricht dringt immer weiter gegen das offene Wasser vor, so daß nur in der Mitte der Altwässer eine schmale Wasserrinne offen bleibt. Von der Schilfzone landeinwärts breitet sich an größeren Gewässern eine Seggenzone aus, die hauptsächlich von *Carex elata* Mill., der Steifen Segge, gebildet wird. Deren Horstform ist den öftmaligen Überschwemmungen des Standortes gut angepaßt. Feuchtigkeitsliebende Moose, die auch als Bodenschicht in den anschließenden Purpurweidenbeständen vorhanden sind, bilden oft selbständig einen schmalen Verlandungsstreifen. Die Purpurweidenbestände werden später von Grauerlen abgelöst und fast an allen Ufern der Tobaugewässer finden sich schmale Erlenzonen vor, die derzeit den Abschluß einer Verlandungsreihe bilden, die dem Typus der Seenverlandung entspricht, durch die erhebliche Änderung der ursprünglichen Verhältnisse hervorgerufen wurde und ganz anders verläuft als die Gesellschaftsfolge an fließenden Gewässern. (Abb. 1).

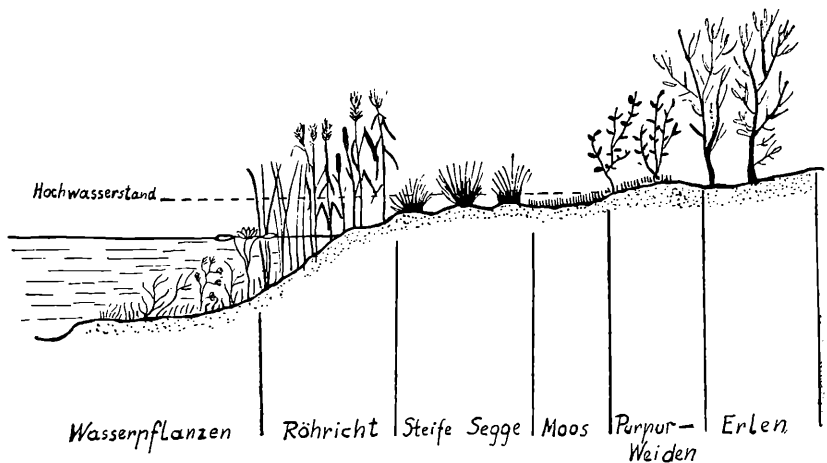


Abb. 1. Schematische Skizze der Verlandungsgesellschaften an den Altwässern. (Typus Seenverlandung.)

Als die Donauarme noch fließendes Wasser führten, wurden durch wechselnde Hoch- und Niederwasserstände immer wieder Veränderungen in den Ablagerungsverhältnissen hervorgerufen. Der Verlauf der Ablagerung und der Beseidung ist der gleiche, ob es sich dabei um eine Insel oder um eine mit dem Ufer zusammenhängende Kiesbank handelt. Zuerst lagert der Strom großes Material ab. Am

unteren Ende der Kiesbank, wo die Strömung durch das Widerwasser langsamer wird, setzt der Strom über dem Schotter Sand ab. Eine solche Flußbank besteht also auf ihrer stromaufwärts gerichteten Seite aus grobem Schotter, während sie am stromabwärts liegenden Ende eine immer dicker werdende Sanddecke trägt. (Abb. 2). Da die Lobau

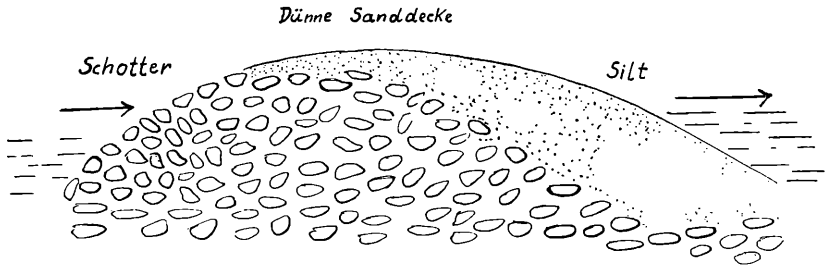


Abb. 2. Längsschnitt durch eine Schotter-Sandbank. (Mehrfach überhöht.)

ehemals ein einheitliches Inselgebiet darstellte, findet man im Au-prallgebiet der ehemaligen Donauläufe reine Schotterablagerungen, während am stromabwärts gerichteten Ende der früheren Inseln Siltlagen vorhanden sind, die in der ehemaligen Strömungsrichtung immer mächtiger werden. Auf einer solchen Flußbank stehen nun den Pflanzen drei verschiedene Bodenunterlagen zur Verfügung, die sowohl in ihren physikalischen Eigenschaften als auch in ihren Nährstoffverhältnissen große Unterschiede zeigen.

Den größten Anteil an groben Gemengteilen zeigt der Schotterboden, gleichzeitig ist er am nährstoffärmsten. Auf den Donaualluvionen besitzt der Schotter eine Mächtigkeit von 10—15 m und besteht hauptsächlich aus Quarz, in geringererem Maße aus Kalkstein und Sandstein. Die vollkommen trockenen Schotterrücken, die nun niemals mehr von Hochwässern überflutet werden, zeigen keine geschlossene Pflanzendecke. Es siedeln hier eine Menge xerophytischer Arten, die meist in Moos- und Flechtengesellschaften als Pioniersiedlern ihren Anfang nehmen. *Andropogon ischaemum* L., das Gemeine Bartgras, hat unter den Gräsern die Vorherrschaft. *Stipa pennata* L. (Federgras), *Melica ciliata* L. (Gem. Perlgras), *Tunica saxatilis* L. (Scop.) (Felsnelke), *Silene dichotoma* Ehrh. (Gabelsp. Leimkraut), *Draba verna* L. (Frühl.=Hungerblümchen), *Viola arenaria* D. C. (Flaum. Veilchen), *Epilobium Dodonaei* Will. (Sumpfunholdenfraut), *Potentilla canescens* Bess. (Grauliches Fingerkraut), *Teucrium chamaedris* L. (Gem. Gamander), *T. botrys* L. (Trauben-Gamander), *Centaurea rhenana* Bor. (Rheinische Flockenbl.), *Sal-sola cali* L. (Kali-Salzkraut), *Verbascum phlomoides* L. (Gem. Königsferze) und noch andere sind häufige Besiedler der trockenen

Schottertriften, wobei bemerkenswert ist, daß ein hoher Prozentsatz davon der pontischen Flora zuzurechnen ist. Der Sanddorn (*Hippophae rhamnoides* L.) siedelt auf diesen Schotterstellen in großen Kolonien; da er sowohl auf feuchtem als auch auf trockenem Schotter und Sand gedeihen kann, so wird sein Fortbestand nicht ernstlich bedroht sein. Anders dagegen verhält es sich mit der Deutschen Tamariske [*Myricaria germanica* (L.) Desv.], die auch zu den erstbesiedelnden Sträuchern auf Flußalluvionen zählt. Sie kommt nur mehr an wenigen Stellen in der Unteren Lobau vor, obwohl sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch häufig für Floridsdorf, Stadlau, Mjpersn und die Lobau angegeben wurde. Die Sträucher machen auch vielfach einen kümmerlichen Eindruck, da die öftmaligen Bewässerungen des Wurzelsystems, die zum Gedeihen der deutschen Tamariske notwendig sind, nun vollkommen ausbleiben.

Von den Schottertriften greifen die xerophytischen Arten auch auf die dünne Sanddecke über, die ursprünglich einen Standort vorstellte, der durch immer wiederkehrende Sandablagerungen gekennzeichnet war und auf dem rasch wechselnde Gesellschaften zur höchst entwickelten dieses Gebietes, zum Auwald, führten. Sie sind jetzt nur mehr als Nestgesellschaften vorhanden. Knötericharten und vor allem Windhalmbestände (*Agrostis alba* L.) liefern den Beweis, daß es sich da um Verbände handelt, die an den der Strömung ausgesetzten Ufern ihren ursprünglichen Standort hatten. Die Aufgabe der Kriechtriebe des Windhalms war es, sich in dem immer wieder neu zugeschwemmten Sand zu verankern. Nun findet diese „Wellandsflur“ durch Anflug von Weiden-, Erlen- und Pappelsamen, die leicht im feuchten Sand aufkeimen, keine Ablöse mehr, da der Boden schon längst nicht mehr die nötige Feuchtigkeit aufweist. Die topographisch-biotische Sukzessionsreihe, wie sie sich an Ufern fließender Gewässer abspielt, kann nun nicht mehr vor sich gehen (Abb. 3). Die trockenere Sandtriften werden ähnlich wie die Schottertriften von Moosen und Flechten als Pionieren besiedelt, von denen besonders *Toninia coeruleonigricans* Lightf. und *Placodium lentigerum* Web. auffallen. Eine Besonderheit für die Wiener Flora ist auch das Vorkommen von *Selaginella helvetica* (L.) Lf., dem Schweizer Moosfarn, der als Standort freie Flächen mit dünner Sanddecke bevorzugt. Große Strecken werden auch hier wieder von Bartgrasfluren eingenommen, in denen schöne Orchideen, wie *Orchis morio* L., *O. ustulata* L., *O. coriophora* L., *O. militaris* L. und *O. incarnata* L. vorkommen. *Digitaria filiformis* Koel, das kleine Fingergras, *Euphorbia Gerardiana* Jacq., die Gerard's Wolfsmilch, und *Plantago arenaria* L., der Sandwegerich, zeigen wieder den stark pontischen Einfluß in der Zusammenfügung der Gesellschaften, die jetzt die dünne Sanddecke be-

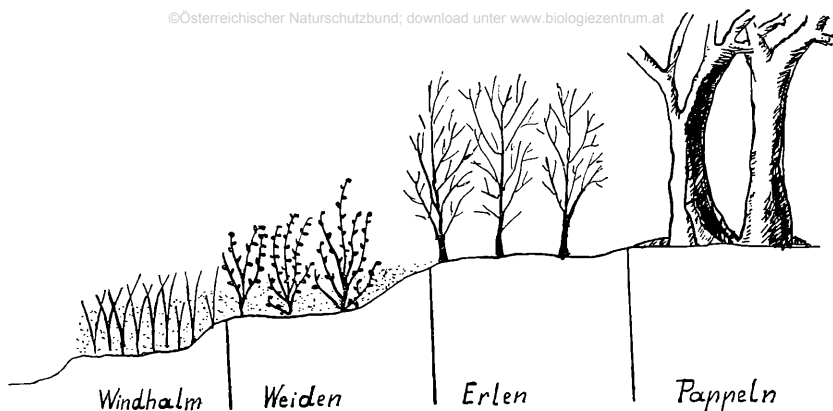


Abb. 3. Verlandungsreihe an fließenden Gewässern. (Schematische Skizze.)

siedeln. Weißdornbestände, ausschließlich vom Einsamigen Weißdorn, *Crataegus monogyna* Jacq., gebildet, haben dort große Verbreitung und baumartige Exemplare sind nicht selten.

Der eigentliche Auwald mit seinem üppigen Unterwuchs kann sich nur auf verhältnismäßig nährstoffreichem, feinkörnigem Boden mit guten Bewässerungsverhältnissen entwickeln. Die Auwälder in der Lobau haben nun leider nicht mehr die große Ausdehnung wie vor der Donauregulierung, da Kahlschläge keine Verjüngung mehr zeigen, besonders wenn sie nicht durch Abzäunung vor Wildverbiss geschützt werden. Außerdem bleiben nun die Hochwässer vollkommen aus, die eine reichliche Nährstoffzufuhr für die Auwälder bedeuten. Die lokalen Überschwemmungen, die auch jetzt noch durch Ansteigen des Grundwassers stattfinden, laugen den überschwemmten Boden eher aus, als daß sie ihn mit Nährstoffen bereichern. Der Zuwachs an Holz ist bereits beträchtlich gesunken.

Auf den ehemaligen Inseln, örtlich als „Häufen“ bezeichnet, entwickeln sich vorwiegend Weichholzaunen, also Weidenauen, Weiß- und Schwarzpappelauen, die manchmal reinbeständig, öfters aber vermischt, doch meist mit Vorherrschen einer bestimmten Baumart vorkommen. Flatterulmen und Feldulmen sind oftmals eingesprenkt, unter letzteren befinden sich riesige Exemplare.

In älteren Botanikbüchern sind die Donauauen als urwaldähnlich beschrieben. Immerhin zeigen die Auen der Unteren Lobau noch reichlichen Unterwuchs, der sich in vier Stockwerke gliedert. Die Bodenschicht wird von feuchtigkeitsliebenden Moosen gebildet, die niedrige Feldschicht besteht hauptsächlich aus Frühjahrsblüheren, wie dem Schneeglöckchen, mehreren Weizenarten und dann später stellenweise dem Maiglöckchen und Bärenlauch. In der Krautschicht finden

sich hauptsächlich Schattenpflanzen vor. In Massen tritt das Glaskraut (*Parietaria officinalis* L.) auf, stellenweise auch der Klebrige Salbei, *Salvia glutinosa* L. Im Unterholz herrschen *Evonymus europaea* L., *Cornus sanguinea* L., *Ligustrum vulgare* L. und *Rubus caesius* L. vor. *Clematis vitalba* L. und *Bryonia dioica* Jacq. bilden oft dichte Gehänge. Eine Besonderheit unter den Lianen ist *Vitis silvestris* Gm., die wilde Rebe, welche noch vereinzelt an Pappeln und Weiden emporrankt. Ihr Vorkommen ist jedoch durch Ausschläge und Durchforstungen schwer gefährdet. Ob *Vitis silvestris* verwildert oder wirklich ursprünglich im Wiener Auengebiet vorkommt, ist nicht eindeutig sichergestellt; jedenfalls hatte die wilde Rebe früher im Wiener Gebiet eine weit größere Verbreitung und kam auch im Prater vor.

Außerhalb des großen Wasserbogens, der die eigentliche Lobau umgibt, befinden sich auch noch typische Auengebiete; dort herrscht die Hartholzau vor, die hauptsächlich von Feldulmen gebildet wird. Eingemischt finden sich Eichen, darunter eine der stärksten und schönsten des Wiener Gebietes beim Forsthaus Kühwörth, ferner Feldahorne, Eichen, Nußbäume und vereinzelt Hainbuchen.

Die ziemlich große Artenliste der Adventivpflanzen zeigt an, daß auch in der Unteren Lobau die menschliche Beeinflussung eine weitgehende Wirkung auf das Pflanzenbild ausübte. Die Auwiesen sind meist mit Kulturgräsern bewachsen. Als ein Rest einer ursprünglicheren Vegetation ist die Gemeine Nattertongelbe (*Ophioglossum vulgatum* L.) aufzufassen, die z. B. auf der Adlerbodenwiese noch häufig vorkommt. Einige Auwiesen wurden in Felder umgewandelt und mit den Kulturpflanzen wanderten auch die Ackerunkräuter ein. Die Dämme sind hauptsächlich mit Gräsern bewachsen. Bemerkenswert sind drei Funde am Hubertusdamm: das Sperlingskraut [*Thymelaea passerina* (L.) Coss. et Germain], eine Charakterart der Getreidefelder, die im Wiener Gebiet meist nur vorübergehend auftritt, der Knollenkümmer (*Bunium bulbocastanum* L.), wahrscheinlich mit Grasamen eingeschleppt, und ein interessanter Einwanderer aus dem Osten, das Frühlingskreuzkraut (*Senecio vernalis* W. K.). In der Nähe der Siedlungen (Forsthäuser) breitet sich die Ruderalflora aus.

Die Lobau sieht wohl heute ähnlich aus wie der Prater vor etwa 100 Jahren. Es besteht die Gefahr, daß durch die Versteppung großer Teile und durch wirtschaftliche Maßnahmen wieder ein Stück unserer ursprünglichsten Aulandschaft verloren geht.

Naturschutz und Schule.

Anregungen für den Unterricht im Monate Juni.

I. **Kleinarbeit in der Schule.** Zahlreiche Vorkommnisse aus letzter Zeit bestätigen die erhöhte Notwendigkeit in der Jugend-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_6](#)

Autor(en)/Author(s): Sauberer Adele

Artikel/Article: [Aus der unteren Lobau 82-88](#)